

eev aktuell

38. Jahrgang
Nr. 1 - Juni 2020



» Jugendhilfe zwischen
Kinderschutz und Corona

Liebe Leserin, lieber Leser,

was Ende letzten Jahres in China begann und man sich in Bayern nicht vorstellen konnte, ist bittere Realität geworden. Ob nun von **Fledermäusen** auf den Menschen übertragen oder auf andere Weise entstanden, hat das Corona-Virus das Leben in Deutschland, wie in fast allen anderen Ländern der Erde drastisch verändert. Der Lockdown mit seinen Auswirkungen von Betretungsverboten in Schulen, Kitas und HPTs – die Ausgangsbeschränkungen – das Herunterfahren des öffentlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, hat auch auf die Jugendhilfe und die von ihr geförderten Kinder, Jugendlichen und Familien gravierende Folgen offenbart.

Zwei Schlaglichter auf die Jugendhilfe während dieser Zeit skizzieren die Beiträge von **Sigrun Maxzin-Weigel** „**Jugendhilfe in Zeiten von Corona: Darauf können wir stolz sein**“ und von **Andreas Hüner** „**Jugendhilfe in Zeiten von Corona – Teil 2**“. Diese zwei unterschiedlichen Perspektiven beschreiben plastisch das Spannungsfeld, in dem sich Jugendhilfe zwischen gesellschaftlichem Kontext und praktischem pädagogischen Tun bewegt.

Im aktuellen Interview, für das uns **Karl Schulz, Vorstand und Geschäftsführung bei der Rummelsberger Diakonie**, dankenswerterweise zur Verfügung stand, wird die Abhängigkeit der „freien“ Jugendhilfe, die durch die Krise überdeutlich zutage tritt, herausgearbeitet. Zudem zeigt Herr Schulz auch Chancen auf, die sich durch die Pandemie für die Jugendhilfe eröffnen.

In dem Beitrag von **Kerstin Becher-Schröder** „**Kinderschutz – immer eine Herausforderung**“ wird das zentrale Thema der Jugendhilfe mit den immensen Einschränkungen durch die Pandemie kontrastiert. Der Auftrag der Jugendhilfe, für Kinder, Jugendliche und ihre Familien einzutreten, gewinnt durch das Brennglas der Krise an Klarheit und Evidenz.

Passend dazu der Bericht von **Birgit Schumann vom „Fachtag Kinderschutz“** des eev vom 22. Januar dieses Jahres, welcher einen fundierten fachlichen Beitrag zu Schutzkonzepten und dem Prozess zur Erstellung einer Selbstverpflichtungserklärung für Einrichtungen des eev liefert.

An dieser Stelle ist im letzten Heft **eev-aktuell 2/2019** auf besonders herausfordernde Kinder und Jugendliche hingewiesen worden und auf die vom Fachverband geplante Landesfachtagung am 24. April dieses Jahres im Hasenberg mit Menno Baumann. An die Durchführung unserer Landesfachtagung am 24. April war nicht mehr zu denken. Welche Auswirkungen die eingeschränkte Kommunikation für unsere Entwicklung der Gremienstruktur hat, wird Frau Becher-Schröder auf der kommenden Seite ausführen.

Eine spannende und interessante Lektüre wünscht Ihnen **Frank Schuldenzucker**

- 2 Editorial
- 3 Neues aus dem Verband
Verbandsarbeit in Zeiten
von Corona
Dank an die Träger
Glückwunsch an den LVkE
- 4 Jugendhilfe in Zeiten von Corona:
Darauf können wir stolz sein.
- 6 Jugendhilfe in Zeiten von Corona:
Das hat zusätzlich Kraft gekostet."
- 7 Das aktuelle Interview
- 9 Kinderschutz zu gewähr-
leisten ist immer eine
Herausforderungen und für
Kinder (über-)lebenswichtig(!)
- 10 Fachtag „Kinderschutz, na klar!“
- 12 Aus den Mitgliedseinrichtungen
und Termine

≡ Neues aus dem Verband

Verbandsarbeit in Zeiten von Corona: Auswirkungen auf allen Ebenen und auf laufende Prozesse

Über den Prozess und Stand im Blick auf die neue Gremienstruktur haben wir in den letzten Ausgaben des eev aktuell an dieser Stelle berichtet. Unser Zeitplan war klar: bis zur Mitgliederversammlung Anfang Juli 2020 sollten die Sitzungen der Regionalgruppen zur Wahl der Regionalvorstände genutzt werden. Doch dann kam die Corona-Krise und dies hatte und hat nachhaltige Auswirkungen auf unsere Arbeit.

Ab März mussten alle Gremien abgesagt werden und die konzeptionelle und inhaltliche Arbeit kam zunächst gänzlich zum Erliegen. Fortan stand das Bemühen der Geschäftsstelle und des Vorstandes, die Mitgliedseinerichtungen durch die turbulente Zeit bestmöglich zu beraten und zu begleiten im Mittelpunkt.

Um auf die Nöte und Sorgen der Hilfen zur Erziehung aufgrund der Corona-Pandemie aufmerksam zu machen, wurden von Seiten des Verbandes in Zusammenarbeit mit dem LVkE, EJSa und KJS Ende März ein Schreiben an die Bayerische Staatsregierung, namentlich Herrn Ministerpräsident Söder und Frau Ministerin Trautner verfasst, das auf die konkreten Problemlagen unserer Träger deutlich Bezug nahm und die Relevanz unserer Arbeit und die Notwendigkeit einer Wertschätzung für die Leistungen der Träger klar formulierte. Unseren Trägern haben wir im April dieses Schreiben mit einem individuell gestaltbaren Begleitschreiben an die Hand gegeben, um in ihren kommunalen Bezügen an die politisch Verantwortlichen ein deutliches Signal setzen zu können, was sie leisten, was sie brauchen, wo sie Mangel erleben und was sie sich als Unterstützung auf kommunaler Ebene wünschen würden.

Über unsere Kontakte zur Presse (Süddeutsche Zeitung und Bayerischer Rundfunk) versuchen wir seit April beständig, die Belange und Bedarfe der Jugendhilfeträger in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken.

Daneben stehen die Anstrengungen des Fachreferenten, unterstützt durch den Vorstand,

- sich in der Auseinandersetzung mit Ministerien und der Freien Wohlfahrt, für Einmalzahlungen auch an Mitarbeitende der Jugendhilfe stark zu machen,
- die Aufnahme der Jugendhilfeträger auf die Liste der Institutionen für Schutzausrüstung zu bewerkstelligen,
- dafür Sorge zu tragen, dass auch Träger der Jugendhilfe vom Bayerischen Schutzschild profitieren können,
- im Familienministerium die Notwendigkeit zur Wiederaufnahme von Heimfahrten nachdrücklich zu fordern,

- alle Träger zu den aktuellen Richtlinien, Handreichungen und Fördermöglichkeiten auf dem Laufenden zu halten,
- sich mit Monitorings einen Überblick zu verschaffen, wie die Absprachen zu Finanzierungen in der Jugendhilfe vor Ort in den Landkreisen eingehalten werden,
- sich mit dem Bayerischen Städte- und Landkreistag über Lösungen zur wirtschaftlichen Abfederung von ausgefallenen Leistungen und Abrechnungsmöglichkeiten für zusätzlich erbrachte Leistungen zu verständigen
- und vieles mehr!!!

Der Vorstand hat außerdem versucht, Themen, die vor Corona auf der Tagesordnung standen, weiter im Blick zu behalten.

So konnten wir mit Thomas Huber, MdL der CSU und stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie neben allen coronabedingten Themen unter anderem die Not des zunehmenden Fachkräftemangels setzen. Mit Frau Bahr, MdB der SPD, haben wir das Thema der Angleichung der Tarife und deren Notwendigkeit erörtert.

Dank an die Träger

Wir haben im Vorstand unmittelbar wahrnehmen können, was die Krise für uns vor Ort bedeutet. Daher wollen wir uns an dieser Stelle bei allen unseren Trägern und Einrichtungen, bei den Mitarbeitenden und Verantwortlichen für das unglaubliche Engagement, das Durchhaltevermögen, die vielen Zeichen gegenseitiger Unterstützung, die Bereitschaft, auch ggf. zu Lasten der eigenen Gesundheit und der der eigenen Familie, die Betreuung der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Familien so weiter zu bewerkstelligen, wie dies täglich vor Ort stattfindet, ganz herzlich bedanken.

Glückwunsch und Dank an den LVkE

Last but not least möchten wir einem jung gebliebenen Fachverband, nämlich dem Landesverband katholischer Einrichtungen mit seinem Vorsitzenden Herrn Michael Eibl zum 100-jährigen Bestehen ganz herzlich gratulieren und uns für die langjährige sehr gute und fruchtbare Zusammenarbeit bedanken.

Auch wenn coronabedingt die Feierlichkeiten für dieses Jahr abgesagt werden mussten, freuen wir uns auf die gemeinsame Feier zum 101-jährigen im kommenden Jahr!

Kerstin Becher-Schröder





Mädchen aus der Mädchenwohngruppe malen ein Schild „Wir bleiben zuhause“.

Foto: Evang. Kinder- und Jugendhilfezentrum Augsburg

≪ Jugendhilfe in Zeiten von Corona: Darauf können wir stolz sein.

Die Bewältigung der Corona-Krise stellt und stellt uns in der Kinder- und Jugendhilfe vor enorme, in dieser Form noch nie dagewesene Herausforderungen. Zwischen allen schwierigen Klärungen und Situationen zeigen sich aber auch immer wieder sehr berührende Momente. Von diesen Erlebnissen voller Kreativität und Gemeinschaft im Evangelischen Kinder- und Jugendhilfezentrum Augsburg, bei den Rummelsberger Diensten für junge Menschen sowie aus dem Bezzelhaus in Gunzenhausen wollen wir Ihnen hier erzählen. Diese Erlebnisse stehen als Beispiel für all unsere evangelischen Jugendhilfe-Einrichtungen, in denen Groß und Klein, Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen mit viel Lebendigkeit der „Corona-Krise“ getrotzt haben und dies noch immer täglich tun.

Kunst, Handwerk und Kreativität wurden neu entdeckt für die Jugendhilfe: Mitarbeiter*innen, Kinder und Jugendliche schneiderten jede Menge bunten „Mund-Nasen-Schutz“, so dass die Jugendhilfe-Einrichtungen auf ihre jeweils eigene „Masken-Kollektion“ stolz sein dürfen. Es war aber auch wirklich sehr notwendig, selbst aktiv zu werden, denn zu Beginn der Corona-Krise waren Masken absolute Mangelware.

Bei höchst beschränkten Einkaufsmöglichkeiten, dem Gefühl, Ausgaben lieber mal vorsorglich zu reduzieren, bei



Mund-Nasen-Schutz nähten auch die Jungs in der Wohngruppe in Pfersee.

Foto: Evang. Kinder- und Jugendhilfezentrum Augsburg



Jungs aus der Wohngruppe Coburg mit dem Akku-Schrauber bei der Erstellung neuer Paletten-Möbel.

Foto: Rummelsberger Dienste für junge Menschen



Laminiertes Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiel: Ab sofort gut desinfizierbar!

Foto: OGTS des Bezzelshauses in Gunzenhausen

größerer Präsenz in der Gruppe (Homeschooling machts möglich) wurde viel gestaltet, unter anderem auch nach dem Motto „Aus alt mach neu“: So wurden beispielsweise aus alten Euro-Paletten, frisch gestrichen, Möbel produziert.

„Die größere Präsenz“ in der Gruppe, bedingt durch die Ausgangsbeschränkung, fand ihren Ausdruck schnell in „Wir bleiben zuhause“ als geflügeltem Wort dafür, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr nach Hause fahren, nicht mehr Ferienfahrten unternehmen, Freunde nicht mehr treffen konnten, nicht mehr... eine bemerkenswerte Erfahrung für uns in der Kinder- und Jugendhilfe, wie tapfer und mit wieviel Verstehen die meisten Kinder und Jugendlichen mit dieser Herausforderung umgingen.

Hygieneschutzkonzepte, Schutzausrüstung, Verhaltensregeln, „Abstand halten, aber wie?“ bestimmten von einem Tag auf den anderen wesentliche Abläufe in der Kinder- und Jugendhilfe.

Viele Angebote wurden mit einem sofortigen Betretungsverbot belegt wie Angebote an den Schulen, an den KITAs, in den Heilpädagogischen Tagesstätten. Viele unserer Jugendhilfe-Träger, die neben stationärer und ambulanter Hilfe auch in diesen Feldern aktiv sind, waren und sind davon betroffen.

Schrittweise finden wir in diesen Bereichen wieder in die Normalität zurück, doch die Vorsichtsmaßnahmen werden bleiben: Abstand halten, Betreuung im Schichtbetrieb, Hygieneschutz umsetzen und die Tagesstruktur, zum Teil wöchentlich neu, zu gestalten.

Das Besondere dieser Zeit liegt für die Kinder- und Jugendhilfe im täglichen Miteinander: In den vielen einfühlsamen Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen und zwischen den Mitarbeiter*innen; im täglichen unermüdlichen Einsatz des Teams für ihre Schutzbefohlenen weit über die Grenzen einer reinen Berufstätigkeit hinaus.

Nicht zuletzt konnten die Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe das Ziel aller Maßnahmen, die Ausbreitung der Pandemie einzudämmen, mit großen Kraftanstrengungen und auch persönlichem Verzicht auf manche liebgewordene Gewohnheit erreichen. Mit dieser Haltung, mit Umsicht und einem höchsten Maß an Selbstdisziplin hat jeder und jede einzelne in den vergangenen Wochen und Monaten einen persönlichen Beitrag geleistet, dem größter Dank gebührt.

Sigrun Maxzin-Weigel

≪ Jugendhilfe in Zeiten von Corona – Das hat zusätzlich Kraft gekostet."

Kaufprämien, staatlicher Rettungsschirm für die Lufthansa, Bonuszahlungen für Pflegekräfte, Freibier der Brauereien für ihre Gastronomen. Und die Jugendhilfe?

Die Jugendhilfe war und ist in der Politik, zumindest in den politischen Kreisen, die es in die unzähligen Nachrichtensendungen und Talkshows zum Thema Corona geschafft haben, nicht präsent. Von Seiten kommunaler Jugendämter, den Regierungsbezirken, dem Bayerischen Landkreis- und Städtetag und der Staatsregierung mit ihren Ministerien gab es zahlreiche Newsletter, Zwischenrufe, Handlungsempfehlungen etc.. Aufeinander abgestimmt waren diese jedoch nicht – Koordination und Steuerung geht anders. Wohl dem, der einen größeren Träger im Hintergrund hatte, der sowohl eine gewisse Liquidität vorhalten, als auch durch die Nutzung von Synergien innerhalb der Unternehmen unterstützen konnte.

Die Angebote der Jugendarbeit und die ambulanten Hilfen wurden durch die Ausgangsbeschränkungen, Schließung von Jugendfreizeitstätten etc. stark beschränkt. Kontakte zu Kindern, Jugendlichen und Familien fanden, wenn möglich, telefonisch oder durch die Nutzung digitaler Medien statt. Nicht alle aber verfügten über diese Optionen, sowohl Einrichtungen als auch Familien. Über die Auswirkungen können wir bis dato nur spekulieren; dem Auftrag des Kinderschutzes nachzukommen war nicht immer möglich. Wie mit den Einnahmeausfällen, vor allem im ambulanten Bereich, häufig durch Fachleistungsstundenmodelle finanzierten Entgelten umzugehen ist, wurde von Kommune zu Kommune bzw. Landkreis zu Landkreis unterschiedlich gehandhabt. Rückmeldungen von Trägern besagen, dass eingeplante Ausgaben massiv eingespart worden sind; das unternehmerische Risiko wurde dabei auf die freien Träger der Jugendhilfe abgewälzt.

Die teilstationären Einrichtungen waren durch die Betretungsverbote zunächst geschlossen, Notbetreuungen und -gruppen wurden erst nach und nach wieder etabliert, die Förderung der Kinder und ihre Teilhabe an der Gesellschaft lagen brach, über die Auswirkungen können wir bis dato nur spekulieren.

Die stationären Einrichtungen mussten die in der Regel nicht refinanzierte Betreuung der Kinder an den Vormittagen organisieren – ein Lob für alle unterstützenden Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bereichen, die dazu beigetragen haben, dass eine kind- und fachgerechte Betreuung stattfinden konnte. Heimfahrten zu den Eltern galten während der Ausgangsbeschränkungen nicht als sog. triftiger Grund. Das den Eltern und den betroffenen Kindern zu erklären war herausfordernd. Den Verweis auf die Option, strittige Fragen vor dem Familiengericht klären zu können, empfanden viele Betroffene als unsensibel. Einrichtungen wurden hier von den Jugendämtern auch allein gelassen, weil deren Mitarbeitende in den Zeiten der Pandemie außen kaum wahrgenommen wurden.

Für Kinder der stationären Einrichtungen, die über Wochen hinweg kaum die Möglichkeiten hatten, sich außerhalb ihrer Gruppen frei zu bewegen, aber den Schulalltag auch in den Gruppen zu meistern hatten, war dies eine sehr herausfordernde Zeit. Über die (Un)-Möglichkeiten der Teilhabe am Home-Schooling, an der digitalen Kommunikation mit der Familie, Freundinnen und Freunden aus einer stationären Wohngruppe hinaus lässt sich ein eigenes Kapitel schreiben. Hier ist Nachbesserung notwendig.

Nicht unerwähnt bleiben darf das punktuell zynische Auftreten von Mitarbeitenden mancher Behörden, die ihre Rolle auf die Mitteilung beschränkten, dass sie bei bestätigten Infektionsfällen darauf bestehen würden, dass die entsprechende Schutzkleidung zu tragen sei. Jeder, der sich in den letzten Wochen und Monaten mit der Beschaffung dieser Materialien befasst hat, weiß um den Gehalt derartiger Aussagen.

Was lernen die Politik, die Gesellschaft, die öffentliche und freie Jugendhilfe, jeder einzelne Mensch aus dieser Krise? Die Hypothesen hierzu sind so unterschiedlich wie vielfältig. Krisen bieten immer auch Chancen für die Weiterentwicklung einer Gesellschaft. Die Akteure der Jugendhilfe sind aufgefordert, sich hierfür zu engagieren und einzusetzen.

Andreas Hüner



Foto: David Hartlief

» Das aktuelle Interview

Die große Abhängigkeit – Ein Interview mit Karl Schulz

Menschen statt Millionengewinne, Mission statt Marge: Über 616.000 gemeinnützige Organisationen gehören laut der Bertelsmann-Stiftung in Deutschland zur Zivilgesellschaft. Darunter Kitas, Krankenhäuser oder staatlich geförderte Träger, Sozialunternehmen und Initiativen. Sie alle trifft die Corona Krise besonders hart. Wir haben mit Karl Schulz, Vorstand und Geschäftsführer bei der Rummelsberger Diakonie, über die Auswirkungen gesprochen.

Als Geschäftsführer verantworten Sie die drei Handlungsfelder, Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe bei der Rummelsberger Diakonie. Wie ist es der Rummelsberger Diakonie seit dem Ausbruch der Pandemie ergangen?

Schulz: Vermutlich wie allen sozialen Organisationen in Deutschland, die von der Pandemie und ihren Auswirkungen betroffen sind. Die Entwicklungen sind auf uns hereingebrochen und mussten sortiert und koordiniert werden. Das war in der Flut der Informationen, E-Mails, Aus- und Durchführungsvereinbarungen eine enorme Herausforderung für alle Leitenden. Ich denke es ist gut gelungen, die Balance zwischen gebotener Ernsthaftigkeit und notwendiger Gelassenheit zu finden. Die Auswirkungen und Anforderungen in der Altenhilfe sind selbstredend andere als in der Behinderten- und Jugendhilfe. Aber die Jugendhilfe ist ja sozusagen auch Krisen-Profi, denn die

Arbeit der pädagogischen Fachkräfte vollzieht sich oft im Krisenmodus. Sie unterstützen Kinder, Jugendliche und Familiensysteme, die von Veränderungen und Krisen betroffen sind. Die Jugendhilfe hat sich daher schnell auf die Situation eingestellt und begegnet der neuen Normalität mit Professionalität. Dass ein Höchstmaß an Flexibilität zur Jugendhilfe-DNA gehört, war sicherlich hilfreich. Wichtig ist es jetzt, nach diesen vergangenen Wochen eine gewisse Kontinuität abzuleiten und gleichzeitig Orientierung und Perspektive zu geben.

Krisenzeiten sind wie ein Brennglas. Es zeigen sich die besten, aber auch schwierigsten Verhaltensweisen und Eigenschaften. Was erkennen Sie im Bereich der Jugendhilfe?

Schulz: Da kann ich nur zustimmen. Die bestehenden Probleme der Jugendhilfe wurden nochmals offensichtlicher. Klatschen von

Balkonen und „Helden-Reden“ reichen nicht aus! Wir brauchen eine nachhaltige Refinanzierung, rechtssichere Strukturen und gesellschaftlichen Status für ein einzigartiges Berufsfeld. Eine nachhaltige Refinanzierung beinhaltet für mich unter anderem eine faire Risikoverteilung. Zielführend wäre ein Risikoaufschlag im Entgelt. Rechtssicherheit, weil die Krise zeigt, dass viele Kostenträger den rechtlichen Rahmen sehr unterschiedlich interpretieren und einen gesellschaftlichen Status, der die bedeutsame Leistung der Jugendhilfe herausstellt, die hohe Anforderung an das Personal wertschätzt und beides auch fachfremden Personen verständlich macht.

Die Corona Krise offenbart, wie von Ihnen gerade dargestellt, die Schwachstellen der Jugendhilfe. Was ist von wem zu tun?

Schulz: Das diverse und divergierende System der Jugendhilfe erschwerte den Umgang mit der Corona-Pandemie, aber auch grundsätzlich. Gemeinsame Absprachen und Vorgehensweisen machen 96 bayerische Jugendämter, sieben Heimaufsichten in den Regierungsbezirken, eine Landesentgelt- und vier Entgeltkommissionen sowie ein Landesjugendamt und ein Ministerium annähernd unmöglich. Die gleiche Vielfalt tritt aber auch auf der Verbandsseite auf. Beides führte die strukturellen Webfehler im System Jugendhilfe vor Augen. Wir haben es uns an einigen Stellen aber auch gut und bequem eingerichtet. Was ist zu tun? Wir müssen gemeinsam mehr rebellieren, dass sich etwas verändern muss.

Ich stelle mir immer die Frage, wie frei der freie Träger wirklich ist und kenne die ernüchternde Antwort natürlich. Wir haben keinen Markt, sondern die große Abhängigkeit. Die aktuelle Lage ist daher eine immense Bewährungsprobe für diesen Flickenteppich in der Jugendhilfe, denn die wirtschaftlichen Folgen dieser Pandemie werden enorm sein. Die aktuellen staatlichen Mehrausgaben sowie die wirtschaftlichen Auswirkungen, wie der Rückgang der Gewerbesteuern, usw., werden ihre Wirkung entfalten. Die Kommunen trifft es unmittelbar und damit vor allem auch die Jugendhilfe. Die Gestaltung der Jugendhilfe nach kommunaler Kasenslage ist uns allen sicherlich bekannt. Das wird sich in

den kommenden Jahren wieder verstärken. Hierauf gilt es, sich vorzubereiten. Ich würde mir sehr wünschen, dass dies gemeinsam zwischen freier und öffentlicher Jugendhilfe vollzogen wird, denn vom Prinzip Rasenmäher halte ich nichts. Die Frage wird also sein: Finden wir gemeinsam gute und tragfähige Lösungen, die funktionieren und wo gibt es berechtigten Reformbedarf? Was ist zukunftsfähig und daher zielführend?

Wie sieht die Arbeitswelt der Jugendhilfe nach der Corona Krise aus? Ist es überhaupt schon an der Zeit, darüber nachzudenken?

Schulz: Ja, denn nach der Krise ist vor der Krise. Wir müssen unbedingt Lehren aus dieser Zeit der Pandemie ziehen. Es gilt Altbewährtes und bisherige Gewohnheiten zu hinterfragen und auf den Prüfstand zu stellen. Ich finde, die Pandemie öffnet hier ein Fenster. Bequem wäre es, das gleich wieder zu schließen, aber ich finde, wir müssen den Blick hindurch wagen, wenngleich uns die Aussicht nicht gefallen mag.

Am Thema Digitalisierung kommt gerade auch niemand vorbei. Neue digitale Technologien und eine funktionierende IT-Infrastruktur zeigen einprägsam auf, wie wichtig sie sein können. Bei uns in der Organisation war die Pandemie dafür nochmals ein Beschleuniger. Die Herausforderung und Aufgabe wird es sein, in diesen Entwicklungen die unbedingt notwendige direkte zwischenmenschliche Kommunikation im Blick zu behalten und noch mehr zentral gebündelte Informationen zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe natürlich auch, dass das, was sich an gesellschaftlichem Zusammenhalt seit Ausbruch der Pandemie auf vielfältige Weise, auch in den Einrichtungen gezeigt hat, das Selbstbewusstsein der sozialen Arbeit weiter stärkt. Das hohe solidarische Verantwortungsgefühl und enorme Engagement der Mitarbeitenden sind für uns alle keine neue Erkenntnis, aber dass es gesellschaftlich wahrgenommen wird, ist unendlich wichtig!

Sehr geehrter Herr Schulz, vielen Dank für das Interview.

Das Interview wurde von Thomas Grämmer geführt.

≈ Kinderschutz zu gewährleisten ist immer eine Herausforderung und für Kinder (über-)lebenswichtig(!) – auch in Zeiten von Corona und danach

Für den evangelischen Erziehungsverband Bayern stand das Thema „Kinderschutz“ schon vor Corona ganz oben auf der Liste wichtiger Themen, die wir fachlich-inhaltlich wieder in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken wollten. Dazu fand im Januar 2020 ein Fachtag statt, zu dem im Anschluss berichtet wird. Zuvor wollen wir aus gegebenem Anlass jedoch ein Schlaglicht auf die aktuelle Situation werfen.

Mit der Schließung von Kitas, Heilpädagogischen Tagesstätten und Schulen und der Notbetreuung von Kindern, wo dies möglich war, wurde hilfebedürftigen Familien von jetzt auf gleich jegliche Unterstützung entzogen. Uns Fachkräften war schon vor diesen einschneidenden Ereignissen die wachsende Zahl an Kindeswohlgefährdungen und sexueller Gewalt an Kindern bewusst. Das statistische Bundesamt weist für 2018 eine Zunahme von 15% akuter Kindeswohlgefährdungen im Vergleich zum Vorjahr aus (PM Nr. 337 vom 06.09.2019). Die Kriminalstatistik des BKA verzeichnet 2019 ein Anwachsen sexuellen Missbrauchs von Kindern um 10,9%, verglichen mit 2018 (PKS, Bundeskriminalamt, 2019 vom April 2020). Mit diesem Wissen standen die Heilpädagogischen Tagesstätten und Ambulanten Erzieherischen Dienste seit Mitte März vor schier unlösbaren Problemen mit einem wachsenden Gefühl der Ohnmacht, da für Entlastung in prekären Familiensystemen nicht oder nur noch sehr bedingt gesorgt werden konnte. Manche Familien sind in den ersten Wochen und Monaten regelrecht „abgetaucht“, und auch seitdem Angebote wieder geöffnet wurden, schwer bis nicht zu erreichen gewesen. In diesen verdichteten

familiären Lebenssituationen, die durch räumliche Enge, zwischenmenschliche Konflikte und wirtschaftliche Unsicherheiten extreme Belastungen erfahren, konnte in Teilen monatelang keine Entlastung mehr angeboten werden oder stattfinden. Experten wie auch Fachkräfte aus allen Bereichen der Hilfen zur Erziehung befürchten einen massiven Anstieg im Bereich Gewalt und Missbrauch an Kindern. Die Ergebnisse der ersten repräsentativen Studie zur häuslichen Gewalt während der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen in Deutschland scheinen dies zu bestätigen. Demzufolge wurden in 6,5% aller Haushalte „Kinder gewalttätig bestraft“. Risikofaktoren sind der TU-München zufolge, Quarantäne, akute finanzielle Sorgen, Kurzarbeit oder Verlust des Arbeitsplatzes, Angst oder Depression und wenn in einem Haushalt Kinder unter 10 Jahre leben. Aufgrund der sich absehbar stark verschlechternden Finanzlage der Kommunen sehen sie auch die Gefahr gegeben, dass vor allem in finanzschwachen Städten und Landkreisen der Rotstift an ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfen für Familien angesetzt werden könnte. Was das für die Zahlen schwer misshandelter und gar getöteter Kinder bedeuten könnte, kann sich jeder selber ausmalen. Wir werden daher und müssen politisch Verantwortliche vehement auffordern und uns Gehör verschaffen, um die fachlichen Angebote vor Ort nicht dem Rotstift anheim fallen zu lassen.

Von daher bekräftigen wir unser klares Votum: „Kinderschutz, na klar!“
Womit wir beim Thema wären...

Kerstin Becher-Schröder

» Fachtag „Kinderschutz, na klar!“ Eine gemeinsame Selbstverpflichtungs- erklärung für Einrichtungen des eev in Bayern

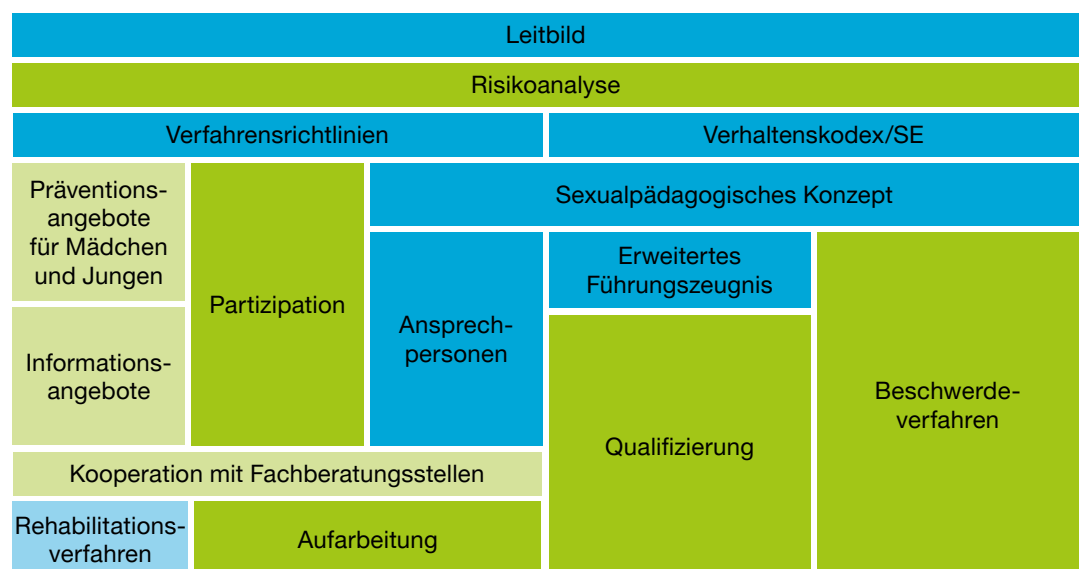
Am 22. Januar 2020 folgten ca. 40 Führungskräfte und Mitarbeitende aus verschiedenen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen dem Aufruf des eev Bayern, sich mit aktuellen Fragen rund um das Thema „Kinderschutz“ zu befassen und erste Bausteine für eine Selbstverpflichtungserklärung zu entwickeln, mit der eine gemeinsame Haltung zu Kinderrechten und Kinderschutz über Trägergrenzen hinweg deutlich gemacht werden soll und mit der sich die unterzeichnenden Träger verpflichten, bestimmte Regeln einzuhalten und (An-)Forderungen umzusetzen.

Die Einführung in und die Moderation durch den Fachtag übernahm Thomas Grämmer, Mitglied im erweiterten Vorstand des eev.

Der **Vormittag** war geprägt durch das fachlich sehr fundierte, eloquent und kurzweilig von Dr. Peter Mosser vorgelegte Impulsreferat mit dem Thema „Hemmende und fördernde Faktoren zur Umsetzung des Kinderschutzes in Einrichtungen der Jugendhilfe“.

Herr Dr. Mosser ist Diplom-Psychologe und sowohl für das Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) München tätig als auch für die Beratungsstelle Kibs bei KINDERSCHUTZ MÜNCHEN. Dr. Mosser arbeitete heraus, dass es sich bei dem Begriff „Schutzkonzept“ um einen so genannten „Containerbegriff“ handele, der als omnipräsenter Konzeptbegriff in der Sozialen Arbeit eine hohe Suggestionskraft besitzt und enormen Raum für Interpretationen und damit für Missverständnisse eröffnet. Umso wichtiger sei es, sich darüber klar zu werden, was mit diesen Begriffen gemeint sei und welche Ebenen einer sozialen Organisation in die Entwicklung eines Schutzkonzeptes einbezogen werden sollten.

Wenn sich eine Einrichtung mit „Kinderschutz“ beschäftige, führe das zu mehr Handlungssicherheit bei den Fachkräften; und sie begegne den im institutionellen Kontext immanenten Risiken, die von Klientel, Personal und Organisationsstrukturen ausgehen können.



Das Schaubild ist angelehnt an die auf der Website des UBSKM beschriebenen Bestandteile von Schutzkonzepten: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/schutzkonzepte> und stammt aus den Vortragsfolien von Dr. Peter Mosser

Zentrales Verfahren bei der Einführung eines Schutzkonzeptes ist die Risikoanalyse, um sich der Gelegenheitsstrukturen und Gefahrenpotenziale in der eigenen Einrichtung bewusst zu werden; an dieser Stelle ist die Einbeziehung der Einschätzung von Jugendlichen und Kindern unverzichtbar.

Die Implementierung von Schutzkonzepten erfordert laut Herrn Mosser Prozessverständnis, eine reflektierte und selbstkritische Begleitung in der Umsetzung, Professionalität im Umgang mit Grenzsituationen, eine Professionalisierung der Beziehungsarbeit, Partizipation, Entwicklungsempfinden, kontinuierliche Fortbildung, rechtliche Aufklärung u.v.a.m.; außerdem braucht es Ressourcen, klare Zuständigkeiten, externe Unterstützung, regelmäßige Reflexion (z.B. durch die IPSE-Studie des IPP zu "Prävention von sexualisierter, körperlicher und psychischer Gewalt in pädagogischen Einrichtungen") und die Gelassenheit, nicht alles auf einmal anpacken zu müssen.

Welche Bestandteile ein Schutzkonzept beinhalten sollte, macht das Schaubild (vorherige Seite) ersichtlich.

Die Kleingruppenarbeit am **Nachmittag** beinhaltete die Formulierung von Kernsätzen unter der Fragestellung: „Was ist Ihnen in der praktischen Umsetzung der Kinderrechte in den Einrichtungen im Hinblick auf die Organisation, die Mitarbeitenden, Kinder und Familien/Eltern von Bedeutung?“. In einem zweiten Durchlauf ging es darum heraus zu arbeiten „Welche Fragen uns dabei helfen, die Qualitätskriterien für den Kinderschutz in unseren Einrichtungen zu verwirklichen?“

Wie geht es weiter?

Der Fachausschuss „Pädagogik und soziale Arbeit“ des eev Bayern hat die in den Arbeitsgruppen entstandenen Kernsätze während einer Klausur zusammengefasst. In einem fortsetzenden Fachtag, der für Mitte Mai geplant war, nun aber voraussichtlich erst im Herbst 2020 wird stattfinden können, sollen die bisherigen Ergebnisse verabschiedet und die noch offenen Qualitätskriterien konkret formuliert werden. Ziel ist gemeinsam mit dem erweiterten Vorstand des eev nach der Fertigstellung der Erklärung möglichst viele Mitgliedseinrichtungen zu motivieren, die entstandene Selbstverpflichtungserklärung zu unterzeichnen.

Birgit Schumann

Impressum

eev-aktuell erhalten

- alle dem Evang. Erziehungsverband in Bayern e.V. angeschlossenen Rechtsträger
- das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit
- alle bayerischen Jugendämter und Heimaufsichten
- die Mitglieder der Arbeitskreise des Evang. Erziehungsverbandes in Bayern e.V.
- interessierte Einzelpersonen

Herausgeber

Evangelischer Erziehungsverband in Bayern e.V.,
Fachverband im Diakonischen Werk Bayern,
90408 Nürnberg, Pirkheimerstr. 6
Tel. 09 11 93 54-283 oder 284, Fax 09 11 93 54-299

Geschäftsführung: Frank Schuldenzucker

Redaktionskreis

Kerstin Becher-Schröder
*Gesamtleitung Kinder- und Jugendhilfe Bezzelhaus e.V.,
Gunzenhausen*

Andreas Hüner
*Stellv. Gesamtleiter Evang. Kinder- und Jugendhilfe
Feldkirchen, Innere Mission München – Diakonie in
München und Oberbayern e.V.*

Sigrun Maxzin-Weigel
*Gesamtleitung Evang. Kinder- und Jugendhilfezentrum der
Stiftung Evang. Waisenhaus und Klaukehaus Augsburg*

Frank Schuldenzucker
*Referent Kinder- und Jugendhilfe im
Diakonischen Werk Bayern*

Birgit Schumann
*Dipl.-Psychologin, Bereichsleitung Kinder- und
Jugendhilfe Oberfranken, Rummelsberger Dienste für
junge Menschen gGmbH*

Amely Weiß
*Master of Social Management, Projektentwicklung,
Einrichtungen Mutter und Kind, Rummelsberger Diakonie*

Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den AutorInnen verantwortet. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Gestaltung und Druckabwicklung:

RDJ Rummelsberger Dienste für
junge Menschen gemeinnützige GmbH
Berufsbildungswerk Rummelsberg (Areal K3)
Rummelsberg 74 | 90592 Schwarzenbruck

Titelbild: pixello.de von Rainer Sturm

Infos aus den Einrichtungen, sowie Beiträge und Leserbriefe senden Sie bitte an:

Evangelischer Erziehungsverband in Bayern e.V.,
Fachverband im Diakonischen Werk Bayern,
90408 Nürnberg, Pirkheimerstr. 6
redaktion@eev-bayern.de

ISSN 1439-3360



Wechsel im Vorstand des Diakonischen Werks Bayern

Im vergangenen Jahr wurde vom Diakonischen Rat beschlossen, den bis dahin dreiköpfigen Vorstand auf vier zu erweitern. Hintergrund war sowohl eine Arbeitsverdichtung im Vorstand, als auch das Manko in München nicht so präsent zu sein, wie andere Wohlfahrtsverbände. Im Zuge dieser Entscheidung wurden die Fachbereiche, die Frau Sandra Schuhmann als Fachvorständin verantwortet hat, aufgeteilt. Der Bereich „Kinder, Jugendliche, Familie und Frauen“ wird ebenso, wie der Bereich „Flucht, Migration und Integration“ in Zukunft vom Vorstandsbereich IV aus der Vertretung in der Landeshauptstadt geleitet, um einen direkteren Draht zu den dort ansässigen Ministerien aufzubauen und zu pflegen.

Die Umsetzung dieser Strukturveränderung ist mit dem Stellenantritt von Sabine Lindau als 4. Vorständin im DWB zum 1.6.2020 vollzogen worden. Frau Lindau studierte Theologie in Tübingen und Berlin und Betriebswirtschaft in Stuttgart. Sie wechselte von der Inneren Mission München in den Landesverband, bei der sie seit 2000 mit unterschiedlichen Aufgaben betraut war. Zuletzt war sie Geschäftsführerin der Bezirksstelle München. In diesem Zusammenhang hat sie auch Einblick in die Kinder- und Jugendhilfe erhalten. Wir wünschen Frau Lindau einen guten Start, viel Erfolg und freuen uns auf die Zusammenarbeit.



Ein Wechsel ist immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge verbunden. Frau Sandra Schuhmann danken wir an dieser Stelle ganz herzlich für ihren Einsatz für die Kinder- und Jugendhilfe im DWB und für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den letzten dreieinhalb Jahren. Gleichzeitig wünschen wir ihr viel Erfolg, in den Bereichen „Gesundheitswesen und Teilhabe“, „Existenzsicherung“ und „Internationale Diakonie“, um die sie sich nun intensiver kümmern kann, als das bislang möglich war.

Frank Schuldenzucker



≡ Neues aus den Mitgliedseinrichtungen

Wechsel von Führungspositionen bei Trägern des eev

Nach fast 26 Jahren an der Spitze der Inneren Mission München ist **Dr. Günther Bauer** am 7.2.2020 mit einem Abschiedsgottesdienst und anschließendem Empfang in den Ruhestand verabschiedet worden. Seine Nachfolge trat am 1.6.2020 **Pfarrer Thorsten Nolting** an, der zuletzt Vorstandsvorsitzender der Diakonie Düsseldorf war.

Susanne Karber hat am 1. Februar die Nachfolge von **Claudia Singenstreu-Goldbach** als Leitung der Heilpädagogischen Tagesstätten der Versöhnungskirche München übernommen.



Evi Grundner ist zum Jahreswechsel in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet worden. In den fast 40 Jahren in der Diakonie Hasenberg, in der sie sowohl als Vorständin, als auch als Leitung des Wichernzentrums tätig war, hat sie die Jugendhilfe und den Stadtteil Hasenberg entscheidend mitgeprägt, wie in der sehr bewegenden Abschiedsfeier deutlich wurde. Mit ihr geht eine engagierte Kämpferin, die sich bis zuletzt für die Belange und Interessen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien eingesetzt hat. Als Bereichsleitung folgt ihr **Luis Teuber** nach, in den Vorstand wurde **Stefan Fröba** berufen, denen wir viel Glück und

Erfolg in ihren neuen Aufgaben wünschen. Frau Grundner war seit 15.9.1980 im Verein als Diplom Sozialpädagogin (FH) im Wichernzentrum angestellt und hat seit 1.9.2001 den Bereich Kinder, Jugend und Familie übernommen. Im Vorstand des Vereins war sie von 1.4.2004 bis 2006 und 1.7.2010 bis 31.12.2019 tätig.

Frank Schuldenzucker